

Diesmal sollte es eine richtige Weihnachtsgeschichte werden. Das nahm sich einst auch Erich Kästner vor, der zu Beginn seines Internatsromans „Das fliegende Klassenzimmer“ erzählt, wie er im Sommer auf der Zugspitze Schnee suchte, um die perfekte Weihnachtsgeschichte zu schreiben. Im Dezember fällt das wohl leichter, auch wenn kein Schnee liegt, aber immerhin sind die Temperaturen frostig. Dann genügt zu dieser Zeit ein Ausflug nach Blaubeuren. Seit 1556 gehen im dortigen Kloster Schüler ein und aus, unter ihnen war auch einst einmal Schriftsteller Wilhelm Hauff (der wohl das strenge Internatsleben gehasst haben soll). Und genau dort und genau zu dieser Zeit denkt man unweigerlich an die vielen Internatsgeschichten der Literatur.

„Ephorus“ Jochen Schäffler, der Internatsleiter, schmunzelt, wenn man ihn auf Kästner anspricht. Eigentlich warte er nur darauf, dass sich einmal ein Schüler bei ihm melde, weil ihm das Geld für das Zugticket nach Hause fehle – ganz so wie im „Fliegenden Klassenzimmer“. In seiner bisherigen Amtszeit sei das allerdings noch nicht vorgekommen.

Solche Vergleiche entstehen fast automatisch, wenn man im vollen Speisesaal sitzt, das Lachen der Schüler hört oder – spätestens – durch den alten, holzvertäfelten Flur zur Klosterkirche geht. Wie mag es wohl sein, hier zur Schule zu gehen?

#### Nikolaussuchen für die Jüngsten

Antworten gibt es zur Mittagszeit im Speisesaal. In dem großen Raum mit den hohen Decken und dunklen Holzbalken stehen mehrere lange Holztische mit passenden Bänken. Löffel klappern gegen die Suppenschalen – es gibt Maultaschen, danach Milchreis mit Kirschkompott. In der Küche stehen Köche mit hohen Mützen und weißen Kochjacken.

„Hier habe ich es genauso schön wie zu Hause.“

**Katharina, 14 Jahre**  
Schülerin

In einer Ecke stehen ein Weihnachtsbaum, ein Klavier und ein Adventskranz.

Ganz am Ende des Saals sitzen mehrere Schülerinnen und Schüler aus allen vier Klassenstufen, also Klasse 9 bis 12. Zum Beispiel Katharina (14) und Rania (15). Die beiden Neuntklässlerinnen erleben zum ersten Mal die vielen Weihnachtstraditionen des Internats – und davon gibt es genug, wenn man den Erzählungen der Schüler zuhört.

Zum Beispiel das Nikolausstiefelsuchen. Rund um den 6. Dezember stellen die Neuntklässler ihre Stiefel vor die Zimmertüren. In der Nacht übernehmen die Zehntklässler die Rolle des Nikolaus – und ein wenig auch die des Osterhasen: Sie verstecken die Schuhe, füllen sie mit Süßigkeiten und wecken die Neuner

# Weihnachten hinter Klostermauern

**Feiertage** Nikolausstiefelsuchen, Weihnachtsfeier im Speisesaal und nächtliche Streiche im Klosterhof: Schülerinnen und Schüler im Evangelischen Seminar Blaubeuren haben ihre ganz eigenen Traditionen.

Von Verena Eisele



Der holzvertäfelte, historische Flur im Kloster erinnert die Schülerinnen und Schüler in der Adventszeit ein wenig an das Schloss Hogwarts aus den Harry-Potter-Filmen.

Fotos: Verena Eisele



Von Klasse 9 bis 12: Diese Schülerinnen und Schüler genießen die Vorweihnachtszeit im Internat sehr: Katharina, Rania, Charlotte, Leander (vordere Reihe; v.l.n.r.) und Simon, Judith, Helena (hintere Reihe).

„Es ist eine Möglichkeit, einen Neustart zu bekommen, ein neues Leben zu beginnen.“

**Simon, 17 Jahre**  
Schüler

## Gemeinsam getragene Schule von Staat und Kirche

**Das 1556 im** Zuge der Reformation gegründete Evangelische Seminar Blaubeuren ist heute ein staatliches Gymnasium für die Klassen 9 bis 12 mit theologischer Ausrichtung. Seit den 1960er-Jahren steht die Schule auch Mädchen offen; rund 60 Schülerinnen und Schüler leben im Internat.

**Gemeinsam mit** seiner Schwesterschule im Kloster Maulbronn bildet das Seminar eine Besonderheit: Träger sind sowohl das Land Baden-Württemberg als auch die Evangelische Landeskirche. Diese Verbindung geht auf die 1920er-Jahre zurück, als nach der Tren-

nung von Staat und Kirche die Evangelische Seminarstiftung gegründet wurde. Bis heute wird die Stiftung organisatorisch und finanziell gemeinsam getragen. Der Stiftungszweck umfasst weiterhin die Vorbereitung auf den kirchlichen Dienst. Entsprechend werden Sti-

pendien nur an evangelische Jugendliche vergeben. In der Regel zahlen sie dadurch 250 Euro im Monat. Pro Jahrgang können auch nicht-evangelische, christliche Schüler aufgenommen werden. Sie erhalten ein Teilstipendium und zahlen 850 Euro pro Monat.

am nächsten Morgen mit lauter Musik. Dann beginnt die Suche. „Manche waren richtig gemein versteckt“, erzählt Katharina, die aus Schelklingen kommt. Ob sie ihr Zuhause manchmal aber nicht vermisst? Die 14-Jährige überlegt. Generell sei zur Weihnachtszeit viel los, aber „im positiven Sinne“, antwortet sie dann. „Hier habe ich es genauso schön wie zu Hause.“ Es seien aber auch die kleinen Dinge, die Weihnachtsstimmung verbreiten: etwa das gemeinsame Lernen im Speisesaal bei Lebkuchen und Punsch oder das Lesen von Dickens Weihnachtsgeschichte in der Literatur-AG.

#### Die letzte Feier für Klasse 12

Am Tisch sitzen auch die beiden Zwölftklässler Helena und Simon. Für die 17-Jährigen steht im kommenden Jahr das Abitur an – es ist also ihr letztes Weihnachten im Internat. „Leider“, seufzen beide und lachen. Als Zwölftklässler ist es ihre Aufgabe, den Weihnachtsbaum im Speisesaal zu schmücken. Dort findet am vorletzten Schultag vor den Ferien die Weihnachtsfeier statt. „Alle machen sich dann schick“, erzählt Helena. Die junge Frau mit den kurzen, blonden Haaren und runder Goldbrille ist die einzige Katholikin in der Runde (siehe Info). Die Feier beginnt mit einem Gottesdienst in der Klosterkirche. Danach gibt es ein Drei-Gänge-Menü, verschiedene Ensembles treten auf, jede Stufe und auch die Lehrkräfte gestalten einen Beitrag. Als gesamte Schule wird klassenübergreifend gewichtet. Spätestens wenn man abends durch den holzvertäfelten Flur gehe, fühle man sich „wie in Hogwarts“, dem Schloss aus der Harry-Potter-Reihe.

Und dann gibt es da auch noch den Weihnachtsmarkt in der Adventszeit. Dann übernachten Pfadfinder im Klosterhof – und ihnen haben die Internatsschüler gerne einen kleinen Streich gespielt. Dafür leihen sie sich Mönchskutten aus dem Theaterfundus. „Das ist ja so das Kloster-Klischee“, scherzt Helena. Bei Dunkelheit ziehen sie die Kutten über den Kopf, schlendern über den Hof und singen dabei „Laudate omnes gentes“ (in etwa „Lobet alle Völker“), ein getragenes Taizé-Lied auf Latein. So ganz sicher, ob man das der Zeitung erzählen dürfe, sind sie sich nicht. „Aber eigentlich ist es ja eine friedliche, süße Aktion“, sagen sie und schmunzeln. Natürlich gelten auch hier die Schlafenszeiten: Die Neunt- und Zehntklässler müssen unter der Woche um 21.30 Uhr in ihren Zimmern sein, die höheren Stufen ab 22.30 Uhr.

Im Gespräch hören die Jüngeren den Älteren neugierig zu. Es entstünden tiefe Freundschaften, erzählt Charlotte. Man müsse aber auch lernen, Grenzen zu setzen, werde zur Selbstständigkeit erzogen, ergänzt Katharina. „Es ist eine Möglichkeit, einen Neustart zu bekommen, ein neues Leben zu beginnen“, fasst Simon zusammen. Nur eine Sache fehlt: „Mit Schnee wär's noch schöner!“